

Fallbeispiel 1: Lebenslänglich behindert? Niemals!

Lebenslänglich klingt nach einem etwas Schlimmen. Es klingt nach Kriminalität, nach Gefängnis, nach Gewalt. Und doch beschreibt es hier nur eine Auffälligkeit, mit der ich gesegnet bin. Diese Auffälligkeit nahm ihren Anfang vor mehr als 20 Jahren. Ich kam im siebten Monat zur Welt. An sich nichts Schlimmes, beinahe schon etwas Alltägliches. Schließlich kommen täglich Frühchen auf die Welt.

Ich jedoch war scheinbar ein besonderes Frühchen, denn aufgrund meiner Körpergröße und meines Geburtsgewichtes nahmen die Ärzte an, ich sei zum richtigen Termin zur Welt gekommen und demnach kein Frühchen, das besondere Aufmerksamkeit erfordert. Meiner Mutter war es nicht möglich, der anwesenden Ärzteschaft zu verdeutlichen, dass sie sich nicht verrechnet hatte, wie es ihr vorgeworfen wurde, als sie behauptete, ihr Sohn sei eine Frühgeburt. Dabei ist den Ärzten wohl entgangen, dass sie vorher länger als üblich liegen musste und ihr Muttermund künstlich geschlossen wurde, damit ich nicht noch früher zur Welt komme.

So wurde ich also völlig normal behandelt und erst als ich immer wieder blau anlief, bemerkte eine aufmerksame Schwester, dass ich unter Sauerstoffmangel litt, denn mein Herz und meine Lunge waren noch unterentwickelt. Alle eingeleiteten Sofortmaßnahmen verfehlten die erhoffte Wirkung, so dass ich seit dem körperbehindert bin. Meine lebenslange Auffälligkeit besteht so aus der so genannten „Infantilen Cerebralparese“. Darunter versteht man eine

„bleibende, aber nicht unveränderbare Haltungs- und Bewegungsstörung in folge einer prä-, peri- oder postnatalen cerebralen Funktionsstörung, die eingetreten ist, bevor das Gehirn seine Reifung und Entwicklung abgeschlossen hat.“ (Spastic Society, Berlin, 1966)

Auswirkungen hat diese Parese auf mein Gleichgewicht, meine Motorik, die Entwicklung meiner Muskulatur und die meiner Gelenke. Sie schränkt mich in meiner körperlichen Beweglichkeit ein, in meiner sozialen Flexibilität und raubt mir manchmal mein Selbstvertrauen, mein Selbstbewusstsein und meinen Glauben an das Gute im Menschen.

Darum soll es hier gehen:

Denn natürlich gehen mit dieser Behinderung nicht nur körperliche Schäden und Einschränkungen einher, sondern auch seelische, die im Gegensatz zu den körperlichen nur schwer zu kompensieren sind. So fahre ich inzwischen zwar dank ausgeklügelter Technik Auto und zusätzlich ein schnittiges, dreirädriges Liegerad, aber Blicke, Tuscheln, Gelächter und tatsächliche verbale Angriffe sind durch kein Gerät, durch keine Technik zu kompensieren und selbst nach all den Jahren durchlebe ich Phasen, in denen ich Menschen meide, weil es zu anstrengend ist, unter ihnen zu sein.

Zwar sind verbale Angriffe, Blicke und offen zu lesende Gedanken in den Augen derer, die mich von oben bis unten manchmal missbilligend mustern, stark zurück gegangen, weil ich inzwischen genug Selbstvertrauen entwickelt habe, um die meisten Situationen unbeschadet zu überstehen und um zum Gegenangriff überzugehen, aber ich erinnere mich mit Schrecken an meine Schulzeit, in der ich vielen Anfeindungen ausgesetzt war.

So wurde ich lange Zeit von einer Gruppe Mädchen verfolgt, die mich vor der Schule abpasste, mir „Krüppel“, „Spasti“ und ähnliche Wortschöpfungen zurief, nicht von meiner Seite wich, bis ich das sichere Gebäudeinnere erreichte. Ich wurde von Freunden zurückgewiesen,

die sich an einer neuen Schule profilieren wollten, von wildfremden Menschen auf der Straße beschimpft und den Augen einiger alten Männer las ich schon oft den Gedanken, dass es so etwas wie mich früher – zu Adolfs Zeiten – nicht gegeben hätte.

So war und ist diese lebenslängliche Auffälligkeit eine harte Schule, durch die ich gehe - nicht immer, aber immer wieder und das, obwohl ich inzwischen tatsächlich über den meisten Dingen stehen kann. Erlebe ich aber mal mehr als die üblichen Blicke und das vereinzelt auftretende Gelächter an einem Tag, so hängt an solch einem Ereignis noch ein Rattenschwanz an Erinnerungen, die dann wieder mit hochkommen und mich zurückwerfen, mein Selbstbewusstsein lähmen.

Aber so sehr mich diese Behinderung auch für immer begleiten wird, ich möchte um keinen Preis der Welt anders, "gesund" oder "normal" sein. Die Parese hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin und in gewisser Hinsicht bin ich dankbar dafür, auch wenn der Gedanke, nur durch einen Ärztefehler behindert zu sein, häufig immer noch ärgerlich ist.

Ich habe aber wundervolle Freunde, die mir sehr nahe stehen und die mich teilweise nun schon seit über 15 Jahren begleiten, immer für mich da sind und von denen ich weiß, dass sie mich bei erlebter Ungerechtigkeit bis aufs Blut verteidigen würden. Ein schönes Gefühl, es gibt Sicherheit. Mit diesen Menschen im Rücken und meiner eigenen Stärke gelingt es mir oft, zum Gegenangriff überzugehen und so die Menschen, die sich mir überlegen fühlen, schwach aussehen zu lassen. Immerhin ist zumindest meine körperliche Erscheinung inzwischen eine beachtliche und es gibt sicher wenige, die sich mit einem 1,90m großen, breit-schultrigen Mann anlegen möchten. Und so erlebe ich Tage, an denen ich Texte wie der Folgenden schreibe:

richtungswechsel

manchmal lache ich über dich
wenn ich stark bin
und du schwach
wenn du auf meine humpelnden beine starrst
und ich zurück
dir mitten ins gesicht
dann zerfetzt es dich vor scham
und dein blick wechselt die richtung schnell wie der wind
und du hoffst dass ich nichts sah

dann lache ich über dich
wie du dich schämst
weil du das starren nicht hast
sein lassen können